

Zeitreise in Text und Bild

Wir haben Jubiläum – da wollten wir Ihnen einfach mal was anderes zeigen.

Die ältesten Wurzeln der Stadtwerke gehen auf private Initiativen zurück. Jedoch waren es immer Nordens Bürger, die den Fortschritt angestoßen haben. Mit der Gründung eines städtischen Gaswerks am 5. Dezember 1896 wurde der Rahmen für die künftigen Stadtwerke geschaffen. Bemerkenswert in der über 100-jährigen Geschichte ist, dass die Stadtwerke über alle Höhen und Tiefen hinweg ihre Eigenständigkeit bewahren konnten. Dies ist auch Ausdruck einer starken Identifikation der Norderinnen und Norder mit ihrer Stadt.

Lesen Sie in dieser Jubiläumsedition, wie sich die Stadtwerke entwickelt haben. >>



LIEBE NORDERINNEN UND NORDER,

2021 neigt sich dem Ende. Wir möchten dieses Jahr einmal auf andere, besondere Weise ausklingen lassen, indem wir nicht an die Herausforderungen der letzten Monate in Zusammenhang mit der Pandemie denken, sondern noch viel weiter zurück und in Erinnerungen schwelgen: bis ins Jahr 1896. So weit reichen nämlich unsere Wurzeln und machen 2021 für uns zum Jubiläumsjahr – bei allen aktuellen Schwierigkeiten ein Grund zur Freude. Und auch, wenn es heißt, man solle im Hier und Jetzt leben, nach vorne anstatt zurück schauen, so blicken wir in diesem Fall gerne zurück. An diesem Stück Nostalgie möchten wir Sie teilhaben lassen. Ein besonderer Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen der Firma H&C Stader GmbH, History & Communication, die für uns Geschichte geschrieben haben.

Mit dieser besonderen Jahresendausgabe verabschieden wir uns für 2021 bei Ihnen, wünschen Ihnen und Ihren Lieben eine herzerwärmende Adventszeit, beschauliche Weihnachtstage und vor allem einen gesunden Start in ein aufregendes neues Jahr.

Ihre

Thorsten Schlamann & Wolfgang Völz



Interesse an der Chronik?
Sprechen Sie uns an!



- 2 Straßenbeleuchtung:**
So fing alles an
- 3 Strom:**
Elektrifizierung in Norden
- 5 Brunnen/Regen/Wasser:**
Neue kommunale Wasserversorgung
- 8 Nationalsozialismus**
und die Nachkriegsjahre
- 10 Trinkwasserausbau**
schreitet voran
- 11 Eigene Verwaltung**
für ein modernes Dienstleistungsunternehmen
- 13 Windenergie, Holzhackschnitzel & mehr**
- 15 Neues Gesicht**
für die Stadtwerke

Am Anfang war die Straßenbeleuchtung

Was heute selbstverständlich ist, war es bis Ende des 19. Jahrhunderts keineswegs: beleuchtete Straßen.

Es war daher vorgeschrieben, im Freien Handlampen mit sich zu führen, die mit Rüböl, Petroleum oder Kerzen betrieben wurden. Wer ohne Licht unterwegs war, galt als „Strolch, Herumtreiber oder lichtscheues Gesindel.“¹ 1830 machte ein Investor den Vorschlag, in Norden eine Straßenbeleuchtung zu installieren. Für 100 Taler sollte der Neue Weg mit vier Lampen ausgestattet werden – doch der Versuch scheiterte an der fehlenden Finanzierung. Die ersten Norder Straßenlaternen brannten erst 1839, ein eigens von der Stadt angestellter Laternenanzünder nahm die Lampen abends in Betrieb.

Die Straßenbeleuchtung wurde von der Norder Bevölkerung schnell angenommen. Immer wieder wurden deshalb von Bürgern Anträge auf deren Ausbau gestellt – in den meisten Fällen jedoch vergebens. Es fehlte einfach an Geld, die Betriebskosten waren zu hoch. Erst die industrielle Förderung von Erdöl und das aus ihm gewonnene Petroleum brachte die Entwicklung in Gang. Die extra gegründete Beleuchtungskommission in Norden gab 1867 zu Protokoll, dass sie die Speisung der städtischen Laternen mit Petroleum für zweckmäßig halte.²

„Die Straßenbeleuchtung wurde von der Norder Bevölkerung schnell angenommen.“

Die Umrüstung wurde zügig in Angriff genommen und ab 1869 wurden sämtliche Straßenleuchten in Norden ausschließlich mit Petroleum betrieben. Dank der deutlich günstigeren Betriebskosten stand nun auch einem Ausbau der Straßenbeleuchtung nichts mehr im Wege. **Die Zahl der Lampen verdoppelte sich bis 1880 auf 98 und erhöhte sich bis 1896 auf 120** – um dann einer weiteren technischen Neuerung Platz zu machen: dem Gasbetrieb.

Aufgrund der „Billigkeit des Gases“ kam im März 1896 erstmals in der Gemeindeversammlung das Thema Gaswerk auf, das nicht nur wegen geringerer Betriebskosten, sondern auch wegen möglicher Mehreinnahmen durch „Nebenprodukte“ Vorteile bietet.

Das städtische Gaswerk nahm am 5. Dezember 1896 seinen Betrieb auf – der Grundstein für die späteren Stadtwerke Norden war gelegt.



Werbeschreiben von 1881.



Postkarte der Osterstraße, um 1900.

¹ Johann Haddinga: Licht in Nordens Straßen, in: Heim und Herd, Nr. 11, 28.10.2006, S. 41

² Schreiben an den Magistrat von Norden, 30.12.1933, in: StAA, Dep. 60, Nr. 2104

Strom hält Einzug in Norden

Die Einführung eines öffentlichen Stromnetzes in Norden wird zur Herausforderung, da der Ausbruch des Ersten Weltkrieges mitten in die Phase des Netzaufbaus fällt und das Projekt weitgehend zum Erliegen bringt.

Die Initiative zur Elektrifizierung Nordens geht im Kern auf das Ersuchen mehrerer Bürger zurück. So gründete der Norder Magistrat eine „Elektrizitäts-Kommission“ und es wurde der Plan gefasst, Starkstrom von einem überregionalen Anbieter zu beziehen und diesen in Norden auf Gebrauchsspannung umzutransformieren. Im Laufe des Jahres 1913 trat

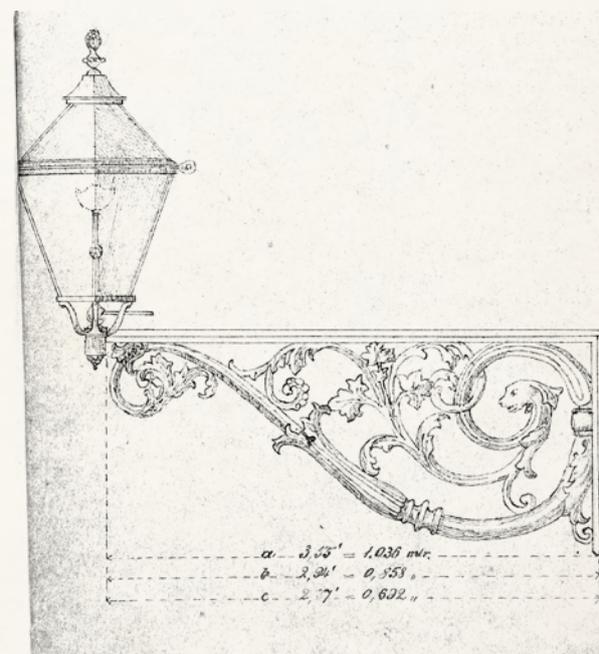
man in Verhandlungen mit den Siemens-Elektrische-Betriebe (SEB), die in Wiesmoor seit 1909 ein Torfkraftwerk betrieben. Die Verhandlungen gestalteten sich jedoch zäh, langwierig und zwischenzeitlich wurden andere Lösungen in Betracht gezogen. Nicht zuletzt, da ein Neubau unbedingt mit elektrischer Energie versorgt werden sollte: das 1913 fertiggestellte Krankenhaus – jenes Gebäude also, in dem später die Stadtwerke Norden untergebracht werden sollten.

Nach intensiven und langwierigen Verhandlungen mit Siemens wurde der Vertrag zur Lieferung von 20 Kilovolt-Starkstrom aus der Überlandzentrale Wiesmoor dann im März 1914 abgeschlossen. „Nach langen, schier endlosen Verhandlungen hat die Elektrizitäts-Kommission am letzten Donnerstag [5. März 1914] endlich einen Vertrag mit den S.E.B. [= Siemens-Elektrische-Betriebe] vereinbart, der heute hier vorliegt. [...] Wir beziehen von Wiesmoor den niedergespannten Strom, der mit einer Spannung von 20 000 Volt von Uphusen nach hier geführt, in dem Haupt-Transformator auf 5 000 Volt umgewandelt wird und von dort durch Verteilungsleitungen in die übrigen Transformatoren gelangt. [...] unsere Mitbürger haben begründete Aussicht, zum Herbst d. J. elektrische Beleuchtung und elektrische Kraft benutzen zu können.“⁴

Der Vertrag mit AEG zur Erstellung des innerstädtischen Leitungsnetzes kam drei Monate später zustande. **Die Kosten für das komplette Verteilungsnetz wurden auf 70 320 Mark beziffert.**⁵



Ebenfalls Osterstraße mit einer Laterne, um 1900.



Zeichnung einer Laterne zur Anbringung an die Hauswand, um 1870

An Heiligabend 1896 schrieb der Ostfriesische Courier:

„Seit einigen Tagen brennt nun doch wirklich das Gas in unserer Stadt; das fast Unglaubliche ist zur Tatsache geworden. [...] In vier Monaten ein Werk mit 11 000 Meter Straßenrohr, 130 Straßenlaternen, Gebäuden, Apparaten, Gasbehälter usw. fertig zu bekommen, mag ja auch nicht leicht sein. [...] Die Ingenieure, Meister und Arbeiter thaten mehr wie ihre Pflicht.“³ Rechtzeitig zu Weihnachten 1896 erstrahlte Norden im neuen, für die Bürger noch ungewohnten weißen Licht der Gaslampen. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges ging in Norden eine lange Tradition zu Ende: Im Zuge einer Modernisierung wurde eine Fernzündung installiert; die Gasleuchten konnten nun vom Gaswerk aus angezündet werden. Der städtische Laternenanzünder, bei den Bürgern als der „alte Goldenstein“ bekannt und beliebt, wurde nicht länger gebraucht.

³ Analyse über die Stadtwerke Norden zur Finanzsituation, zur Wasser- und zur Gasversorgung, 20.3.1969, in: Archiv SWN

⁴ Stadtwerke Norden (Hrsg.): Geschichte der Stadtwerke Norden/Ostfriesland, 1964, S. 4 (nachfolgend: Geschichte der Stadtwerke Norden/Ostfriesland)

⁵ Actum Norden in der Beleuchtungs-Commission, 13.4.1848, in: StAA, Dep. 60, Nr. 1733

Das alte Krankenhaus um 1913.



Doch dann brach im Sommer 1914 der Erste Weltkrieg aus. Für die Elektrifizierung Nordens hatte der Kriegsausbruch zwei Folgen: Einerseits hatte man nun andere Sorgen und viele für das Projekt notwendige Arbeiter wurden eingezogen. Andererseits wurde neben dem Krankenhaus ein Reservelazarett eingerichtet, das man dringend mit elektrischem Strom versorgen wollte. Bei der Königlichen Eisenbahndirektion ersuchte man deshalb im September 1914 mit Hinweis auf die Lazarette, welche schon bald mit Verwun-

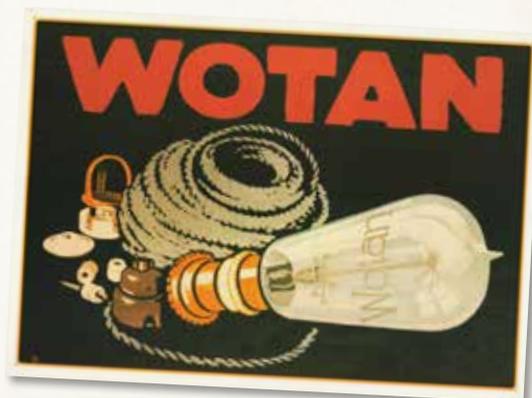
deten zu belegen sein würden, um die Erlaubnis, einen Eisenbahndamm mit dem Stromkabel kreuzen zu dürfen. Wegen der Eile der Angelegenheit bat man um sofortige Genehmigung zur Kabellegung.⁶

Insofern diente der Kriegsausbruch durchaus als Beschleuniger und Motivationsquelle, das Vorhaben voranzubringen. Was dann auch tatsächlich gelang: Im Oktober 1914 wurde die elektrische Stromversorgung in Betrieb genommen. Am Kurzen Weg am damaligen Stadtrand wurde der von Siemens bezogene 20 000-Volt-Starkstrom auf 5 000 Volt umgespannt und zu drei Siemens-eigenen Transformatorenstationen weitergeleitet, wo der Strom auf die haushaltsübliche Gebrauchsspannung abgespannt und an die Stadt übergeben wurde. Auch an der Hauptstation am Kurzen Weg befand sich eine Übergabestelle für Strom. Der elektrische Strom hielt Einzug in Norden. Der weitere Ausbau des Stromnetzes kam kriegsbedingt jedoch fast vollständig zum Erliegen.

Immerhin: 1916 gab es in Norden 438 Zähler – und damit Stromkunden –, an die 4 420 Lampen und 25 Motoren angeschlossen waren. Der Strompreis betrug 50 Pfennig je Kilowattstunde Lichtstrom; für Kraftstrom zum Betrieb von Motoren wurde die Hälfte dieses Preises berechnet.⁷ Kurz nach Inbetriebnahme der Stromversorgung, Anfang 1915, schlug sich die neue Technologie auch in der Namensgebung des Energieversorgers nieder: Er firmierte nun unter „Städtisches Gas- und Elektrizitätswerk Norden“.



Werbeplakat um 1906.



Werbeplakat für elektrisches Licht um 1910.

⁶ An Königl. Eisenbahndirektion, 22.9.1914, in: StAA, Dep. 60, Nr. 1391
⁷ 100 Jahre Stadtwerke Norden GmbH, S. 13

Start der kommunalen Wasserversorgung

Die Versorgung mit Brauch- und Trinkwasser erfolgte wie überall jahrhundertlang über Brunnen und Regenbacken, in denen Regenwasser gesammelt wurde.

Die Verantwortung hierfür lag in der Regel bei den jeweiligen Hauseigentümern. Zusätzlich gab es öffentliche Brunnen und Gemeinschaftsbrunnen, die von Eigentümergemeinschaften, sogenannten „Interessentschaften“, betrieben wurden. In Norden befand sich ein solcher Brunnen am Gasthaus „Jerusalem“. 1859 sollte über ihm ein Brunnenhaus errichtet werden, zu dem das Ratsgremium den Brunnenbetreibern einen Zuschuss bewilligte, der der Interessentschaft jedoch zu gering erschien.

Die Frage nach Verantwortlichkeiten und Kostenbeteiligung zog das Vorhaben in die Länge, bis die Stadtverantwortlichen sich zunehmend amtlicherseits im Brunnenwesen engagierten. Im Sinne des Gemeinwohls sahen sie sich wohl in der Mitverantwortung, denn 1891 erging an die 17 Mitglieder einer Brunnen-Interessentschaft folgender Bescheid: „Da sich der Interessentenbrunnen bei dem Hause der Witwe Verwer in baufälligem Zustande befindet, wird den Interessenten hiermit die Herstellung des Brunnens in einer Frist von 14 Tagen mit dem Bemerken

aufgegeben, dass die Arbeit durch Dritte Personen ausgeführt werden wird, wenn die Interessenten dieser Auflage nicht nachkommen.“ Die Konsequenzen wurden auch gleich verdeutlicht: „In diesem Falle werden die Kosten, welche vorläufig auf 60 M. [Mark] festgesetzt werden, und für deren Aufbringung die Interessenten solidarisch haften, von den Pflichtigen eingezogen werden.“⁸

Von hier bis zur kompletten Übernahme des Brunnens in städtische Regie war es offenbar nur noch ein kleiner Schritt. Denn bereits vier Jahre später, im Jahr 1895, bot der Magistrat an, den Brunnen gegen eine Entschädigung zu übernehmen. Alle Beteiligten unterschrieben das Dokument!⁹ **Der erste Schritt auf dem Weg zu einer kommunalen Wasserversorgung war getan.** Die weiteren sollten allerdings noch eine Zeit lang auf sich warten lassen.



Der rekonstruierte Brunnen heute.



Brunnen vor den „Drei Schwestern“, um 1940.

⁸ Magistrat der Stadt Norden, 29.10.1891, in: StAA, Dep. 60, Nr. 182

⁹ Schreiben Otto G. Soltaus, 16.1.1895, in: StAA, Dep. 60, Nr. 182

So kam das Wasser in die Leitungen

Um die Schwierigkeiten beim Aufbau einer modernen, zentralen Wasserversorgung zu verstehen, ist ein Exkurs in eine ostfriesische Besonderheit unvermeidlich: das Teetrinken.

In Ostfriesland, dem „Land der Teetrinker“, wurde bereits vor hundert Jahren mehr Tee getrunken als irgendwo anders in Deutschland und die ostfriesische Teemischung hatte schon damals nationale Berühmtheit erlangt. Voraussetzung für optimalen Teegenuss war und ist „weiches“ Wasser – eine Anforderung, die Regenwasser auf ideale Weise erfüllt. Kein Wunder also, dass man mit dieser Art der Wasserversorgung mehr als zufrieden war. Erste Entwürfe zum Bau einer Wasserleitung wurden 1905 beauftragt. Doch schon da war die Ablehnung der Bevölkerung eindeutig: „Wir haben Trinkwasser in den Brunnen, und für den Tee gibt es kein besseres Wasser als Regen – weshalb also eine kostspielige Wasserleitung anlegen?“¹⁰ Und dann waren da natürlich auch noch die Kosten: Angesichts des mangelnden Bürgerinteresses an einer Wasserleitung wurde das Projekt wieder zu den Akten gelegt – wo es für die nächsten 30 Jahre in einen Dornröschenschlaf fiel.

Erst zu Beginn der 1930er-Jahre wurde das Wasserleitungsprojekt wieder auf die Tagesordnung gesetzt, nachdem es zu Klagen über ein zunehmendes Unbehagen darüber, dass „in den weit-aus meisten Häusern noch Toiletten vorhanden waren, die der modernen Hygiene geradezu Hohn sprachen“, gekommen war.¹¹ Auch die Gesundheitsgefährdung durch verkeimtes Wasser aus den Hausbrunnen wurde vom Ostfriesischen Courier thematisiert, der im Juni 1930 schrieb: „Infolge des durch Hitze bedingten Wassermangels haben sich in Norden im vermehrten Umfange Paratyphus-Erkrankungen eingestellt. Es handelt sich bisher um 15 Fälle. Der Bau einer Wasserleitung steht wieder im Mittelpunkt der Diskussion.“¹²

Zudem hielten es die Stadtväter ohne eine moderne Wasserversorgung für aussichtslos, dass sich weitere Industrieunternehmen ansiedeln würden.¹³ Und: In Tidofeld in Norden wurde die Errichtung eines Marinestützpunktes geplant, der ebenfalls auf den Bau einer Wasserleitung drängte.

Wasserrohrnetz der Stadt Norden

Plan aus dem Jahr 1952.



Wasserwerk Hage 1939.

¹⁰ Geschichte der Stadtwerke Norden/Ostfriesland, 1964, S. 16

¹¹ Geschichte der Stadtwerke Norden/Ostfriesland, 1964, S. 16

¹² Stadtwerke Norden (Hrsg.): 100 Jahre Stadtwerke Norden GmbH, 1996, S. 5 (nachfolgend: 100 Jahre Stadtwerke Norden GmbH)

¹³ 100 Jahre Stadtwerke Norden GmbH, S. 15

„Ostfriesische Teestunde“
um 1930.



Im Jahre 1933 wurde noch daran gedacht, das Wasser – ähnlich wie den elektrischen Strom – nicht selbst zu erzeugen, sondern vom Reichswasserverband zu kaufen. Als jedoch 1936 die Probleme deutlich wurden, dass alle verfügbaren Reichsmittel für die Arbeiten der Wehrmacht in Anspruch genommen worden seien, wurde erstmals davon gesprochen, dass Norden eigene Wege zur Wasserversorgung gehen könnte, die sich in der Ausführung erheblich billiger gestalten würden.¹⁴ Es wurden wieder die alten Pläne von 1905 aus der Schublade geholt und es gab schließlich eine Probebohrung am Bahnhof Hage. Ein voller Erfolg: Innerhalb einer Stunde konnten 92 Kubikmeter Wasser gepumpt werden. **Der Bau des Wasserwerks war damit beschlossene Sache.**

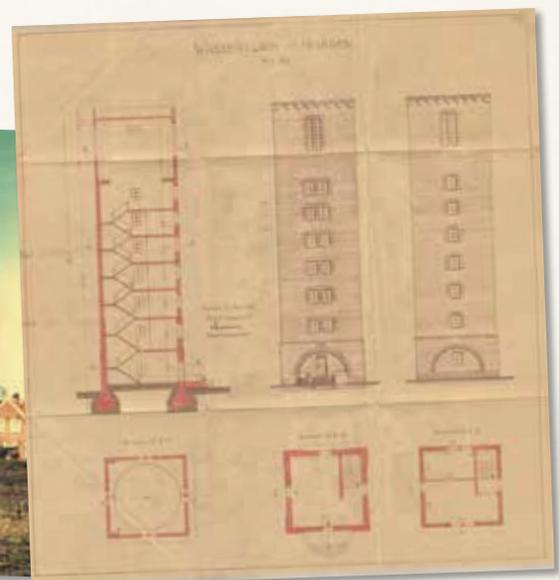
Im Juni 1938 fand in Hage die Grundsteinlegung für das Betriebsgebäude statt, wenig später auch die für den Wasserturm. Eine sieben Kilometer lange Hauptleitung verband das Maschinenhaus mit dem Wasserturm; von dort wurden weitere 17 Kilometer Leitung zur Versorgung von Norden verlegt.

Parallel zu den Bauarbeiten entwarf die Stadt Norden eine Satzung „über den Anschluss an die öffentliche Wasserleitung“.

Darin wurde unter anderem festgelegt, dass jeder Eigentümer eines im Gebiet der Stadt Norden liegenden Grundstückes dazu berechtigt sei, den Anschluss seines Grundstückes an die Wasserleitung und die Belieferung mit Trink- und Gebrauchswasser aus der Wasserleitung zu verlangen.¹⁵ Nicht nur technisch, sondern auch organisatorisch war hiermit der Grundstein für eine moderne kommunale Wasserversorgung gelegt.

Bemerkenswert, dass das gesamte Bauprojekt ungeachtet aller Schwierigkeiten innerhalb eines Jahres erfolgreich abgeschlossen werden konnte. **Am 2. August 1939, einen Monat vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, wurde die Wasserversorgung mit einem großen Fest auf dem Norder Marktplatz feierlich eingeweiht.** Die Mehrheit der Bürger begrüßte die moderne Wasserversorgung, zumal sich schnell herausstellte, dass das Wasser auch zum Kochen von Tee hervorragend geeignet war.¹⁶

Der Wasserturm um
1940/41.



Plan des Wasserturms
vom Mai 1938.

¹⁴ Sitzung des Verbandsausschusses des Wasserleitungsverbandes Wittmund – Esens – Norden, 30.3.1936, in: StAA, Dep. 60, Nr. 2100

¹⁵ Satzung der Stadt Norden über den Anschluss an die öffentliche Wasserleitung und über die Abgabe von Wasser, in: StAA, Dep. 60, Nr. 2100

¹⁶ Geschichte der Stadtwerke Norden/Ostfriesland, S. 18 ff.

Die Stadtwerke im Nationalsozialismus

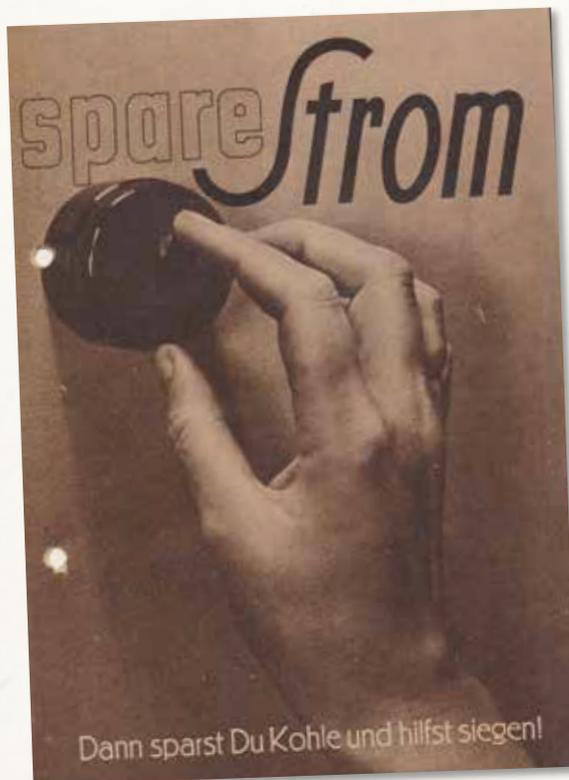
In Zeiten des Nationalsozialismus lässt sich anhand des Wasserwerks exemplarisch nachzeichnen, wie sehr das NS-Regime bemüht war, Erfolge propagandistisch zu überhöhen, zu instrumentalisieren und im Rahmen der Gleichschaltungspolitik für sich zu vereinnahmen.

DER ZWEITE WELTKRIEG IST ZU ENDE. In Norden stieg die Einwohnerzahl stark an. 1925 leben 11 025 Menschen in der Stadt; nach dem Krieg steigt die Zahl durch die angesiedelten Flüchtlinge und Vertriebenen auf 17 562 im Jahr 1963.¹⁹ Diese vielen Menschen müssen mit Wasser, elektrischem Strom und Wärme versorgt werden. Die Stadtwerke stehen vor der großen Herausforderung, trotz knapper Finanzmittel die Versorgung wieder herzustellen, ihre Netze auszubauen und zu modernisieren.

Dieser Politik konnte sich auch der Ostfriesische Kurier nicht entziehen, der unter dem Titel „Auf-takt zum Ausbau der Stadt Norden“ anlässlich der Grundsteinlegung zum Wasserwerk bereits am 1. Juli 1938 geschrieben hatte: „Denn wo ein Wille ist, da hat sich stets auch ein Weg gefunden – der Nationalsozialismus beweist es uns immer wieder.“¹⁷ Zu Höchstform lief die NS-Propaganda ein Jahr später bei der Einweihung des Wasserwerks auf, als der Ostfriesische Kurier titelte: „Triumph nationalsozialistischer Tatkraft: 33 Jahre geplant – in einem Jahr verwirklicht!“¹⁸

NSDAP-Kreisleiter Lenhard Everwien ließ es sich bei der Einweihungsfeier nicht nehmen, höchstselbst das Werk zu loben und den „Befehl zur Wassergabe“ zu geben. Ein kleines, aber anschauliches Beispiel dafür, wie die nationalsozialistische Gleichschaltung funktionierte und die NSDAP in allen Bereichen zum entscheidenden Träger staatlichen Handelns gemacht wurde. Was der Kreisleiter zu diesem Zeitpunkt wohl nicht wusste: Am Tag der Einweihung hatte der Nordener Bürgermeister Dr. Kurt Eifrig einen raffinierten Weg gefunden, sich zumindest in finanzieller Hinsicht der NS-Politik zu entziehen. Per Verfügung reduzierte er die Preise für Gas, Strom und Koks, um die Steuerabgaben an die Reichskasse zu reduzieren!

Ausführliche Berichte über die Zeit des Nationalsozialismus lesen Sie in der Chronik, S. 42-51, zum Beispiel im Kapitel „David gegen Goliath: Die Stadtwerke kämpfen um ihre Eigenständigkeit.“ (S. 49)



Mit solchen Parolen wurde die Bevölkerung zum Stromsparen für die Rüstungsindustrie aufgefordert. Faltblatt um 1940.



¹⁷ Ostfriesischer Kurier, 1.7.1938

¹⁸ Ostfriesischer Kurier, 3.8.1939

¹⁹ Geschichte der Stadtwerke Norden/Ostfriesland, S. 10

Mitarbeiter der Stadtwerke Norden.



Fuhrpark der Stadtwerke 1965. Bis in die 1950er-Jahre teilten sich die Stadtwerke und die Stadt ein Auto, mit dem auch der Bürgermeister unterwegs war.



Neue Energie in den Nachkriegsjahren

In der Nachkriegszeit stieg die Nachfrage nach Gas stark an, da einerseits die Norder Bevölkerung stark gewachsen war, sich Gas andererseits zum Kochen und zum Heizen verwenden ließ.

Stadtgas wurde durch Entgasung von Steinkohle unter Luftpabschluss in sogenannten Retortenöfen hergestellt, später im Kammerofen mit größerer Kapazität. Dabei wurde die Kohle von Hand in den Ofen gefüllt. Bereits zehn Jahre später geriet die heimische Kohle als Energieträger gegenüber Erdöl und später Erdgas wirtschaftlich ins Hintertreffen. Viele deutsche Stadtwerke stellten in den 1960er-Jahren ihre Gaserzeugung durch Kohleverbrennung ein und bauten Spaltgasanlagen, in denen sie Stadtgas durch die thermische Spaltung von Flüssiggas erzeugten.

Die Stadtwerke Norden nahmen ihr Spaltgaswerk am 17. November 1961 in Betrieb.²⁰ Damit gehörten sie zu den Vorreitern dieser neuen Technologie. Denn die Norder Spaltgasanlage war nach der Pilotanlage erst die zweite, die in Deutschland gebaut worden war.²¹ Die neue Anlage wurde als großer Fortschritt betrachtet, weil die Gasproduktion sauberer als bisher erfolgte.

„Die Norder Spaltgasanlage war nach der Pilotanlage erst die zweite, die in Deutschland gebaut worden war.“

Nur sechs Jahre später war auch die Spaltgasanlage schon wieder überflüssig, denn in den Niederlanden hatte man Erdgas gefunden und mit dem Aufbau einer Erdgasinfrastruktur begonnen. Anfang der 1960er-Jahre wurde das Staatsbad Norderney an das überregionale Erdgasnetz angeschlossen. Weil sich Norden an diese neue Leitung anschließen konnte, war von 1967 an der Bezug von Erdgas möglich. Damit die Einwohner von Stadtgas auf Erdgas umsteigen konnten, mussten sie sowohl ihre Heizung als auch ihre Verbrauchsgeräte auf das neue Gas umstellen. **Im ersten Jahr nach der Umstellung verbrauchten Nordens Haushalte bereits fünf Millionen Kubikmeter Erdgas.**

Im Bereich Strom wurde zwischen 1950 und 1955 die Hochspannungsversorgung von fünf Kilovolt auf 20 Kilovolt umgestellt. Parallel dazu wurden die Netze weiter ausgebaut. Endlich erhielten auch die Außenbezirke elektrischen Strom.

Mit dem Wiederaufbau stieg auch der Bedarf an elektrischem Strom wieder an. Die Versorgungsnetze mussten den neuen Bedürfnissen angepasst werden.



²⁰ Ostfriesischer Kurier, 17.11.1961

²¹ Interview mit Martin Fischer, ehem. Stadtwerke-Mitarbeiter, 22.10.2013

Trinkwasser für Nordens Außenbezirke

Bis in die Nachkriegsjahre hinein hatte Norden noch kein vollständiges Trinkwasserversorgungsnetz. Unter jedem Haus befand sich eine gemauerte Regenbacke. Das Wasser wurde von dieser Zisterne nach oben in die Küche gepumpt.

i

In Deutschland lag der Pro-Kopf-Verbrauch an Trinkwasser 2019 bei rund 125 Litern pro Tag – vor 30 Jahren lag dieser noch bei 147 Litern. (Quelle: Statista)

In den Nachkriegsjahren wurde das Geld vorrangig für den Wiederaufbau benötigt. Erst im Jahr 1959 begann man, die Außenbezirke an das Trinkwassernetz anzuschließen. 1964 war der größte Teil der Stadt verrohrt, das Wasser in seinem gegenwärtigen Zustand jedoch nicht genussfertig: erst nach Fertigstellung der Wasseraufbereitungsanlage. Das Wasserwerk konnte damals in 20 Stunden 2 000 Kubikmeter Wasser zur Verfügung stellen – nach damaliger Auffassung genug, um eine Stadt mit 20 000 Einwohnern zu versorgen.

Für alle Häuser, die entlang der Hauptleitung standen, bestand ein Anschlusszwang. Der überwiegende Teil der Einwohner war auch sehr froh, endlich Leitungswasser zu beziehen – auch weil sich das Wasser zur Zubereitung ihres Nationalgetränks Tee eignete. Die Häuser in den Außenbezirken mussten wegen Materialmangels auf eine Wasserleitung noch warten. Dafür konnten die Bewohner an 25 extra aufgestellten Zapfstellen Wasser kostenfrei beziehen.



Bis in die Nachkriegsjahre hinein hatte Norden noch kein vollständiges Trinkwasserversorgungsnetz. Ostfriesischer Kurier vom 27. Juli 1938.

Das Wasserwerk in Hage lieferte nicht genügend Wasser für die wachsende Stadt. Durch den Anschluss der Gemeinden Süderneuland II, Lütetsburg, Hage und Berum an das städtische Netz wuchs zum Beispiel das Rohrnetz von ursprünglich 24 Kilometern Länge auf 83 Kilometer im Jahr 1964.²² Die 1970 fertiggestellte Erweiterung des Wasserwerks lieferte 70 Kubikmeter Wasser in der Stunde. 1972 produzierte das Wasserwerk insgesamt 1,2 Millionen Kubikmeter Wasser. Dennoch gab es in Hitzeperioden Engpässe bei der Versorgung, der Druck in den Wasserleitungen ließ dann stark nach und es tropfte nur noch aus den Hähnen.

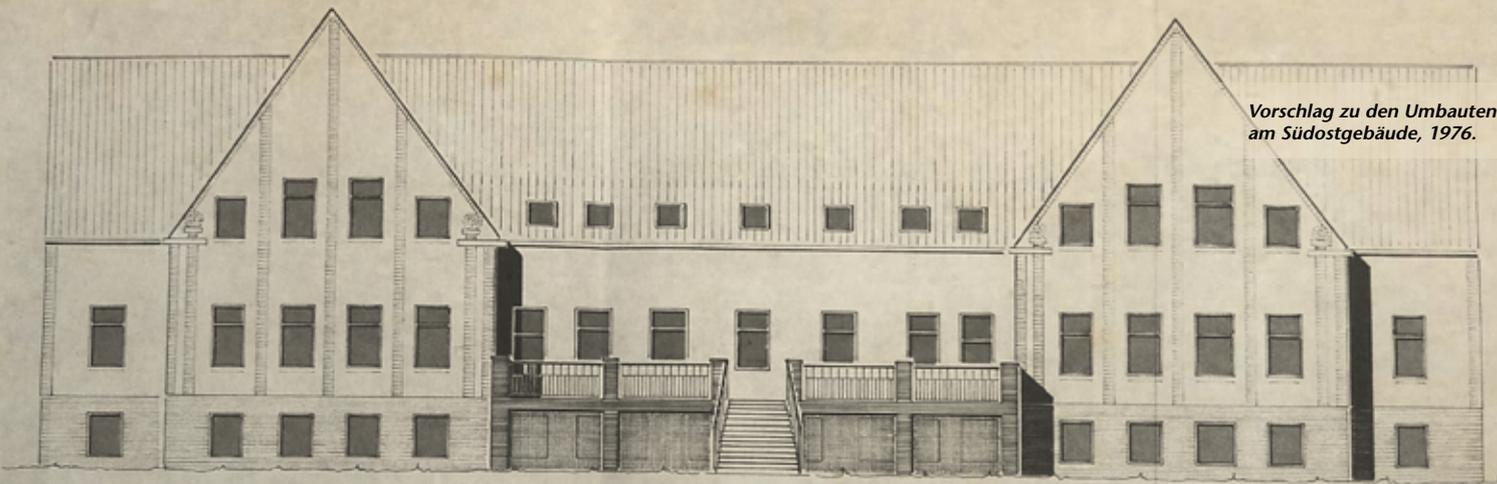
Die Devise lautete: Wasser sparen.

Interessant

Ein Rohrbruch war damals „nicht ungewöhnlich“

1960 war das 1938 verlegte Rohrnetz in die Jahre gekommen. Vor allem im Winter – damals waren drei bis vier Monate Frost noch keine Seltenheit – kam es durch Frostbewegungen im Boden zu einem Bruch der Gas- oder Wasserrohre. Der gefrorene Boden erschwerte die

Wartungsarbeiten erheblich. Schwierig war es vor allem bei gepflasterten oder asphaltierten Straßen. Das Wasser kam oft erst zehn Meter nach der Bruchstelle zum Vorschein. Der Meister, der mit seinen Arbeitern vor Ort war, musste dann entscheiden, wo aufgegraben wurde. Erst später waren Messgeräte verfügbar, die ihn dabei unterstützten.²³



Vorschlag zu den Umbauten am Südostgebäude, 1976.

Ein eigener Verwaltungssitz

Im Jahr 1966 erwarb die Stadt das ehemalige städtische Krankenhaus in der Feldstraße 10 als neuen Verwaltungssitz der Stadtwerke Norden.

Bevor die Stadtwerke allerdings ihren Betrieb in dem neuen Gebäude aufnehmen konnten, mussten Umbauarbeiten vorgenommen werden. So wurde zum Beispiel aus dem Operationssaal die Wand zum Flur herausgebrochen und durch eine Glasfront ersetzt. Auf diese Weise entstand ein Ausstellungsraum. Die ehemalige Abteilung der Zystoskopie (Blasenspiegelung) wurde zum Verkaufsraum umgebaut. Auf der dem Haupteingang gegenüber liegenden Seite des Flurs entstanden die Büros für die Elektroingenieure und Meister. In weiteren Räumen des Erdgeschosses wurden die Buchhaltung, die kaufmännische Abteilung, die Direktion und das Sitzungszimmer untergebracht. Im Kellergeschoss zog die Zählerprüfanlage in die ehemaligen Sterilisationsräume ein. Das medizinische Labor wurde zu einem Aufenthaltsraum umgebaut und aus dem Vorratsraum entstand der Zählerraum. Die Krankenhausküche wurde zum Lager umgebaut und die einstige Dunkelkammer erfuhr eine Umwandlung zur Toilette.

gieeinsparung: Eine lichte Raumhöhe von 3,86 Meter in den Verwaltungsräumen wurde als zu hoch befunden. Um Heizungskosten zu sparen, wurde eine abgehängte Decke mit Wärmedämmung eingebaut. Dadurch konnte die Raumhöhe auf 2,80 Meter reduziert werden. Eine weitere Energieeinsparung sollten wartungsfreie Kunststofffenster mit Isolierverglasung bringen, welche die vorhandenen Holz Doppelfenster ersetzen.

Zehn Jahre später musste das Dach saniert werden. Diese Baumaßnahme, von der auch die Fassade betroffen war, wurde zum Anlass für einen größeren Umbau genommen. So wurde beschlossen, die Hauptfassade neu zu gestalten und die sanitären Einrichtungen zu erneuern. Schon damals dachten die Planer an Ener-



Seit 1966 ist das ehemalige Krankenhaus Sitz der Stadtwerke. Ansicht des Gebäudes vor dem Umbau im Jahr 1977.



Grundriss des ehemaligen Krankenhauses von 1953 mit Vorschlägen der Technischen Abteilung für die Neugestaltung der Räume, 1976.

Vorschlag Techn. Abteilung

Auf dem Weg zum modernen Dienstleister

Nachdem die Herausforderungen des Wiederaufbaus und der Ausbau der Versorgungsnetze in den Nachkriegsjahren gemeistert sind, wandeln sich die Stadtwerke von einer „Behörde“ nach und nach zu einem modernen, serviceorientierten Dienstleistungsunternehmen.

Am 15. Mai 1973 wurde die Wirtschaftsbetriebe der Stadt Norden GmbH gegründet. Parallel dazu erfolgte die Umwandlung der Stadtwerke, die über viele Jahrzehnte vom Rathaus als Eigenversorgungsbetrieb geführt wurden, in die Stadtwerke Norden GmbH. Diesem Schritt ging die Gründung der Kurbetriebs GmbH am 19. Dezember 1972 voraus. Beide Gesellschaften kamen 1973 unter das Dach der Wirtschaftsbetriebe der Stadt Norden GmbH, die die Funktion einer Holding hatte. Später dann, im Jahr 2004, wurden die drei Gesellschaften zu den heutigen Wirtschaftsbetrieben zusammengelegt.

1977 wurde in der Feldstraße die zentrale Schaltwarte gebaut. Das erlaubte es, die 20-Kilovolt-Schaltanlage fernzusteuern und den betrieblichen Erfordernissen anzupassen.²⁴ Das Stromverteilungsnetz konnte so permanent überwacht, Störungen konnten schnell beseitigt werden.

Stromausfälle kamen in den 1970er-Jahren nur noch ganz selten vor.²⁵ Bis 1982 bezog die Stadt Norden ihren Strom ausschließlich von der EWE. Nach einer Besichtigungsfahrt 1983 des Stadtwerke-Aufsichtsrats zu einem Blockheizkraftwerk (BHKW) in Bad Harzburg beschlossen die Mitglieder im Anschluss den Bau von Blockheizkraftwerken – **damit begann die Eigenenergieerzeugung bei den Stadtwerken.**²⁶

Bereits im selben Jahr entstand das erste BHKW, das die verschiedenen Gebäude der Kurverwaltung in Norddeich, zum Beispiel das Hallenwellenbad, mit Wärme versorgte. Im selben Jahr wurde auch die erste Fernwärmeleitung in Norddeich gebaut. 1983 wurde gleich noch ein weiteres BHKW gebaut, das neben Geschäfts- und Wohngebäuden auch Mehrfamilienhäuser versorgte. 1989 kam das nächste BHKW im Kreiskrankenhaus hinzu, das die Einrichtung bis heute mit Wärme versorgt. 1992 folgte ein Kraftwerk in Norddeich, 1993 eines im Frisia-Bad in der Parkstraße.²⁷



Standesamt und Stadtwerke unter einem Dach: das ehemalige Krankenhaus nach dem Umbau 1977.



Weitere Umbaumaßnahmen im Jahr 1985.

²⁴ 100 Jahre Stadtwerke Norden GmbH, S. 13; Interview mit Martin Fischer, 22.10.2013

²⁵ 75 Jahre Stromversorgung. 50 Jahre Wasserversorgung, S. 10

²⁶ 100 Jahre Stadtwerke Norden GmbH, S. 12 f.

²⁷ 100 Jahre Stadtwerke Norden GmbH, S. 13 und 18

Pioniere der Windenergie*

Ende 1986 steckte die Windkraft noch in den Kinderschuhen und hatte keinen besonders guten Ruf, als Aloys Wobben bei den Stadtwerken Norden vorstellig wurde, um eine Windkraftanlage zu bauen.

Mit seinem jungen Unternehmen ENERCON – heute der größte deutsche Hersteller von Windenergieanlagen – hatte er bereits einige kleinere Windkraftanlagen gebaut und war in Verhandlungen mit dem Wirtschaftsministerium in Hannover, das eine Million DM an Fördergeldern in Aussicht stellte. Die Stadtwerke Norden sollten die Hälfte davon erhalten und reichten daraufhin den Antrag ein.

„Es war wie mit einem lieb gewonnenen Auto.“

Die Suche nach einem geeigneten Gelände fand unter Zeitdruck statt, weil der Geldgeber einen straffen Zeitplan vorgab. Die Stadtwerke wurden in der Nähe von Norddeich, am Fledderweg, fündig. Sie pachteten eine Wiese direkt hinter dem Deich, die besonders viel Wind abbekam. Dort errichtete ENERCON fünf Windräder und die „Nörder Windloper“ wurden zum Vorbildprojekt. Der Jahres-

ertrag wurde mit 700 000 Kilowattstunden angegeben – genug, um damals rund 160 Einfamilienhäuser mit Strom zu versorgen.

Am 10. Januar 1990 fand die Einweihung des neuen Windparks II am Marschweg statt. Die 4,5 Millionen DM teuren Anlagen sollten 3,8 Millionen Kilowattstunden Strom erzeugen. Beide Windparks zusammen sollten Strom für insgesamt 1 250 Haushalte liefern. Dies entsprach rund 20 Prozent der Einwohner.

Ende 2018 ging eine Ära zu Ende: Die „Nörder Windloper“ wurden nach über 30 Jahren Betrieb abgebaut. Technisch waren sie nicht mehr auf dem neuesten Stand und „es war wie mit einem lieb gewonnenen Auto“, so der heutige technische Geschäftsführer Wolfgang Völz. „Stecke ich da aus Idealismus richtig viel Geld rein? Als Privatmann geht das, aber als Unternehmen ist das schwer.“ Längst sind ihre moderneren „großen Brüder“ überall in der Region vertreten und generieren deutlich mehr Energie.



Die Stadtwerke-Geschäftsführer Wilfried Ehrhardt (links) und Johann Krey (rechts), Bürgermeister Gerhard Campen (am Schalter) und Landrat Hinrich Swieter starten die „Nörder Windloper“.



Sogar Besuchergruppen aus Japan kamen, um den Windpark zu besichtigen. Dritter von rechts: Johann Krey, Vierter von rechts: Aloys Wobben.

* Vollständiges Kapitel „Pioniere der Windenergie“ siehe Chronik S. 77-85



Holzhackschnitzel

Ein Holzhackschnitzelwerk ist ökologisch vorbildlich: Da Holz ein nachwachsender Rohstoff ist und bei der Verbrennung nur so viel Kohlendioxid entsteht, wie die Bäume während ihrer Wachstumsphase aufgenommen haben, ist die Energieerzeugung CO₂-neutral. Bereits 1998 begannen die Planungsarbeiten für den Bau des ersten Holzhackschnitzelheizwerks in Ostfriesland. Am 22. April 1999 wurde das damals größte Holzheizwerk in Nordwestdeutschland auf dem ehemaligen Betriebsgelände der Doornkaat AG in Betrieb genommen. Im April 2003 ging dann das zweite Holzheizwerk am Lehmweg in Betrieb, das wie auch sein Vorgänger 4.800 Kilowatt Wärmeenergie erzeugt.

Moderner IT-Bereich

Fortschritte gab es auch bei der Dokumentation der Netze. Die papierbasierten Pläne der Netze waren einfach nicht mehr zeitgemäß. Damals wurde noch jeder Plan im Zeichenbüro von Hand gezeichnet. Bei Änderungen mussten die Zeichner alte Eintragungen mit der Rasierklinge aus dem Plan herauskratzen und dann die neuen Details einzeichnen. Es begann die Umstellung auf ein digitales Planwerk. Für dieses Projekt liehen sich die Stadtwerke einen Experten der Poppenhäger Grips GmbH aus, einem Anbieter von Geografischen Informationssystemen (GIS) für Energieversorger. In einem aufwändigen Projekt wurde die Digitalisierung vorgenommen. Die Dienstleister waren an manchen Tagen bis 22 Uhr im Büro und gaben das gesamte Planwerk für Strom, Wärme und Wasser in den PC ein.

Liberalisierung

Mit der Umsetzung der EU-Richtlinie zum Elektrizitätsbinnenmarkt in nationales Recht im Jahre 1998 wurde der deutsche Strommarkt liberalisiert. Für den Verbraucher bedeutete die neue Freiheit, dass er ab diesem Zeitpunkt seinen Stromanbieter frei wählen konnte. Die Stromanbieter wiederum konnten von nun an ihre Leistungen unabhängig von ihrem Standort – also auch überregional – anbieten. An den neuen Wettbewerb mussten sich die Stadtwerke erst noch gewöhnen.



Das Maschinenhaus mit der alten Dampfmaschine und den Generatoren.



Seit 1998 erzeugen die Holzkessel auf dem Doornkaat-Gelände Fernwärme.

Das neue Gesicht der Stadtwerke

Um die Stadtwerke fit für den Wettbewerb zu machen, brauchten sie ein „Facelifting“ für mehr Sichtbarkeit: Ein komplett neuer Markenauftritt wurde entwickelt, der bis heute Bestand hat.

Hinzu kam der Umbau der Geschäftsräume. Im Zuge der umfangreichen Baumaßnahmen 2009 wurde ein Kundencenter eingerichtet und alle anderen Räume wurden freundlicher mit viel Glas und Licht gestaltet. „Die Wahrnehmung der Stadtwerke als „Behörde“ muss in dieser Zeit grundlegend abgelegt werden“, sagt Thorsten Schlamann, kaufmännischer Geschäftsführer. Dazu müssen die Stadtwerke auch einen inneren Wandel durchlaufen, hin zu einem modernen, serviceorientierten und bürgernahen Dienstleister. Dafür stehen die internen Prozesse auf dem Prüfstand, Systeme werden neu aufgebaut. Für die Kunden gibt es ab sofort ein Online-Service-Portal.

Die Neuerungen im IT-Bereich sind aber nicht nur für die Kunden eine Erleichterung, sie vereinfachen auch den technischen Betrieb. Die komplette Koordination der Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten erfolgt mittlerweile über zwei Mitarbeiter in der Zentrale. Diese werden von einem Software-Tool, dem „technischen Betriebsmanager“, unterstützt. Damit werden sämtliche Störungen abgewickelt und dokumentiert. „Wir sind zwar ein kleines Stadtwerk, aber dafür technisch super aufgestellt“, so Wolfgang Völz.

Anfang 2013 wird die Hälfte der Straßenbeleuchtung in Norddeich auf LED-Technik umgestellt und im Tourismusbereich in Norddeich werden viele Lichtinstallationen eingerichtet bzw. auf LED umgerüstet. Das Projekt erregt bundesweit Aufsehen, wird im Rahmen des Wettbewerbs „Kommunen in neuem Licht“ ausgezeichnet und erhält vom Bundesministerium für Bildung und Forschung eine Förderung in Höhe von 1,5 Millionen Euro.

„Wir sind zwar ein kleines Stadtwerk, aber dafür technisch super aufgestellt!“

2014 STEHEN DIE STADTWERKE NORDEN VOR GROSSEN UMBRÜCHEN: Das Unternehmen schrammt knapp an der Insolvenz vorbei, denn es hatte sich mit einer geplanten Netzübernahme verkalkuliert. Die Eigenkapitalquote rauscht in den Keller und die Stadt Norden muss die Stadtwerke retten. In der Folge übernehmen Wolfgang Völz als technischer und Thorsten Schlamann als kaufmännischer Geschäftsführer das Ruder und richten die Stadtwerke neu aus.



Thorsten Schlamann (l.)
und Wolfgang Völz (r.)



Ihre Stadtwerke heute

86 Prozent der Verbraucher in Norden beziehen ihren Strom von den Stadtwerken. Ganze 147 Anbieter teilen sich die übrigen 14 Prozent auf.

Das spricht dafür, dass sich die Menschen in Norden mit „ihren“ Stadtwerken verbunden fühlen. Vielleicht nicht zuletzt deshalb, da wir uns stetig am Puls der Zeit weiterentwickeln. „Elektromobilität steht definitiv auf unserer Fahne“, so Schlamann. Die Stadtwerke betreiben mehrere Ladesäulen im Netzgebiet. „Was immer mehr nachgefragt wird, sind sogenannte Wallboxen für zu Hause“, erläutert er. Die Stadtwerke unterstützen bei der Installation und bei der Beitragsförderung. Schließlich haben die Stadtwerke in Kooperation mit der Reederei Norden-Frisia NERO sharing ins Leben gerufen, das ein wenig Großstadtflair nach Norden holt: ein E-Roller-Sharing-Modell.

Die Stadtwerke bieten zudem ein Solar-Pachtmodell für Privathaushalte an, das Kunden ermöglicht, eine Photovoltaikanlage auf dem eigenen Dach zu nutzen.

Auch den Glasfaserausbau treiben die Stadtwerke voran, Spatenstich war in diesem Jahr. Ein großer Vorteil dabei war, dass die Stadtwerke grundsätzlich Leerrohre verlegen – schon seit 1997. Für die Ausbauarbeiten eine enorme Erleichterung, denn die Glasfaserleitungen können größtenteils in Bestandsrohre eingeklebt und bis zu den Hausanschlüssen gelegt werden.

Seit Sommer 2021 sind die Stadtwerke zusätzlich mit einem neuen Servicebüro im Marktpavillon vertreten. „Wir sind der persönliche Ansprechpartner vor Ort und unterstreichen das damit“, so Geschäftsführer Thorsten Schlamann. Als kleines Stadtwerk haben die Norder die Möglichkeit, für die Anliegen ihrer Kunden ein offenes Ohr zu haben.

Und was uns sonst bewegt und neu hinzukommt, lesen Sie regelmäßig in Ihrer Stadtwerke aktuell.



Service: In Norden ganz nah – wir sind für Sie da!

Stadtwerke Norden | Feldstraße 10 | 26506 Norden

Service-Zeiten: Mo. bis Do. 8.00 bis 13.00 und 13.30 bis 16.30 Uhr, Fr. 8.00 bis 13.00 Uhr

Stand: 24.09.2021. Die Service-Zeiten werden den aktuell geltenden Regeln in der Pandemiesituation angepasst und können abweichen.

Telefon (Feldstraße) 04931 926-444 | WhatsApp 0172 8496262 | E-Mail service@stadtwerke-norden.de | Störungsnummer 04931 926-111 (nur für Notfälle!)

Impressum:

Stadtwerke Norden aktuell, Sonderausgabe, Redaktionsschluss 5. November 2021, Verteilung an sämtliche Haushalte
Konzept, Redaktion und Gestaltung: Stadtwerke Norden, www.frauegohmann.de

Fotos: NLA Aurich, Medienzentrum Norden, Archiv SWN, H&C Stader GmbH, Ostfriesischer Kurier, Verlagsarchiv SKN, United Video Production, Timo Müller Fotografie, freepik
Hinweis: In diesem Kundenmagazin wird für Personen zumeist die männliche Form verwendet. Dies dient allein der besseren Lesbarkeit. Weibliche und nicht binär zugeordnete Personen sind gleichermaßen angesprochen.

Zusatz: Die Inhalte wurden sorgfältig von der H&C Stader GmbH aus Mannheim recherchiert und für die Chronik „125 Jahre Stadtwerke Norden – mit Energie in die Zukunft“ aufbereitet. Für diese Sonderausgabe der Stadtwerke aktuell wurden Textinhalte aus der Chronik teilweise eins zu eins übernommen (gilt auch für die dazugehörigen Quellangaben) bzw. redaktionell durch FrauGöhmann verkürzt und leicht angepasst.

